I. N. 73903

Baden am 10. März 1870.

Hochverehrter Freund!

Ihre geehrte Gattin wird Ihnen wol mitgetheilt haben, daß ich am letzten Sonntag Vormittags den Versuch machen wollte, mittelst einer 2. Karte in das Schubertbund-Concert, die mir zur Verfügung stand, Sie für ein paar Stunden an meine Seite zu bannen. Leider habe ich Sie aber 2mal verfehlt. Auch wollte ich Ihnen meine beifolgende Dichtung: „Die Vermittlungs-Philosophie" mittheilen – falls Sie selbe übersehen haben sollten, als sie vor einiger Zeit in der „Presse" abgedruckt war.

Schreitet Ihr Sonetten-Cyklus vorwärts? Und wie steht's mit Ihrer großen Elegie von den Königen? – Ich bin gerade fleißig darüber, meine Bearbeitungen der Minnesänger zu ~~[illegible]~~ vermehren, deren einige in Scherr's „Weltliteratur" aufgenommen sind. Es hat mich dies angeregt, alle-

Wiener Stadtbibliothek

hervorragenden in meiner Weise zu über-
tragen, die darin besteht, daß ich zwischen
Tieck, der den Urtext gar zu getreu – und
dadurch oft unverständlich – beibehält, und
zwischen Rückert, der wieder zu frei ver-
fährt, die rechte Mitte einzuhalten suche.
So kann dies ein – längst projektirtes,
hübsches Werk geben, welches als „Minnesängerbuch"
erscheinen soll; und zwar „in Zierschrift
ausgeführt von Anna Gräfin St. Genois"
– der begabten Tochter ihrer geistvollen
und kunstgewandten Mutter Gabriele Gräfin
St. Genois – Stolberg, einer Enkelin des Leopold,
deren gastlicher Salon sich um die hiesige
Gesellschaft große Verdienste erwirbt.
Eine begonnene größere Dichtung
„Weltfahrt" wird wol warten müssen,
bis ich nicht mehr von hunderterlei

Wiener Stadtbibliothek

Verpflichtungen, die mir die Theilnahme am gemeindlichen u. politischen Leben auferlegt, so sehr wir jetzt abgezogen bin, der für die Ausführung dieses Werkes die größte Conzentrirung und Muße gehört. Es soll das ganze Weltleben in Vogelperspektive – so zu sagen –, betrachten, alle Länder u. Völker, u. die Resultate des Ringens der Menschheit u. das hohe Ziel derselben zeigen, – trotz des Mißstands, der durch die Schöpfung geht. Es soll der Schlußstein meines Schaffens sein – wenn ich's erlebe!

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie und Ihre vielwerthe Gattin u. in der Zuversicht, daß wir uns doch wieder einmal treffen werden

Singend und ringend Hermann Rollett

Bremer Staatsbibliothek

Zu J. N
73903

Die Vermittlungs-Philosophie.

Ernsthaftes Scherzspiel von Hermann Rollett.

Personen:

Ein Philosoph. Ein Naturforscher. Ein Abt.

(Scene: Zu einem Kloster führender Waldweg.)

Philosoph:
Wie lieblich führt uns hier im Wald,
Der Weg, durch Licht, durch Schatten bald
Naturforscher:
Des Sonnenballes gold'ner Strahl,
Erhellend dringt ins dunkle Thal.
Philosoph:
Die Pracht, die man hier ringsum schaut!
Naturforscher:
Aus Zellen sich dies Wunder baut.
Philosoph:
Ich weiß, ich weiß! und weiß noch mehr:
Aus Zellen stammt der Geist Euch her!
Naturforscher:
Nun sind wir bald am Ziele, schau —
Dort hebt sich schon des Klosters Bau!
Philosoph:
Es wird den Abt wol recht erfreu'n
Die alte Freundschaft zu erneu'n.
Naturforscher:
Welch' eigen Schicksal wir gehabt,
Die wir dereinst zusamm' studirt!
Philosoph:
Du wurdest Arzt, er wurde Abt —
Naturforscher:
Und Du zum Rector gar creirt.
Philosoph:
Man kommt im Turnus so zur Höh'.
Naturforscher:
Nur nach Verdienst, Magnifice! —
(Der Abt kommt, die Arme ausbreitend, den Beiden entgegen.)
Abt:
Gegrüßt! — kein Gast mir lieber kam —
Gegrüßt, gegrüßt in Gottes Nam'!
Die Beiden:
Wie lange sah'n wir, Freund, uns nicht!
Abt:
Ihr habt noch Euer treu Gesicht!
Philosoph:
Du hast noch ganz die Herzlichkeit!
Naturforscher:
Bist fröhlich, wie in alter Zeit!
Abt:
Nun ja, so weit es mir erlaubt
Die Klosterregel und mein Wanst.
Philosoph:
Wer hätt' das einst von Dir geglaubt!
Naturforscher:
Ja, stolz Dein Haupt Du heben kannst!
Abt:
Doch Ihr, einst feist — in Saus und Braus —
Ihr schaut verteufelt mager aus!
Philosoph:
Das macht des Wissens mag're Kost.
Naturforscher:
Ihr habt den Braten, wir den Rost.
Abt:
Nun freilich! erst den Magen voll,
Wenn ich die Menschheit trösten soll!
Philosoph:
Wir heben sie mit Geisteshauch.
Naturforscher (ironisch):
Das geht mit leerem Magen auch!
Abt:
Was habt Ihr nur mit Eurem „Geist"?
Den Vater, Sohn und Geist mir preist!
Philosoph:
Nicht Glaub', nicht Wissen herrsch' allein,
Versöhnet sollen beide sein!
Naturforscher:
Wer weiß, der braucht zu glauben nicht;
Wer glaubt, der scheut des Wissens Licht.
Abt:
Ihr scheint mir, Freunde, auch nicht Eins?
Philosoph:
In Einem nicht —
Naturforscher:
Im Grund des Seins!
Abt:
Der Grund des Seins ist ewig — Gott!
Nichts heilig doch ist Eurem Spott!
Philosoph:
Von „Spott" hier keine Rede ist.
Naturforscher:
Nur gilt's, weß Geistes Kind Du bist.
Philosoph:
Die bauen aus Atomen sich,
Aus blinden, Alles wunderlich;
Die ganze sittlich-freie Welt
Von ihnen wird auf Nichts gestellt;
Und Selbstbewußtsein, Wille — schafft
Aus Stoff sich ihnen und aus Kraft;
Das Unterscheidende von Gut
Und Bös im Zellkern ihnen ruht;
Das Denken wol beweisen gar
Als ein Secret des Hirns sie klar!
Naturforscher:
Welch Denkender das Denken hätt'
Wol je genannt ein „Hirnsecret"?

nieur des Stadtbauamtes; L. Becker, Central-Inspector; W. Bender, General-Inspector; F. C. Freiherr v. Beust, . k. Ministerial-Rath; A. Bockoltz, General-Inspector;

und Geld im Gesammtbetrage von 360 fl. gestohlen.

Der in der freiwilligen Arbeitsanstalt befindliche Maurer Josef Ferchlender kam heute Nachmittags zum Auskocher Knoll am Salz-

---

Philosoph:
Nun sag' mir, wie Ihr's anders nennt,
Die ihr des Geistes Ursprung kennt?
Naturforscher:
Ein Beispiel oft nur gleißend blinkt,
Und jedes Gleichniß endlich hinkt;
Doch — wie, als Geist der Uhr, Dir kund,
Das Uhrwerk gibt den Lauf der Stund,
Wie Schönheit Reiz als Wirkung hat
Und süßen Duft das Rosenblatt,
Wie Licht ist Strahlung des Gestirns,
Ist Denken — Function des Hirns.
Philosoph:
Und Bruder ist der Affe Dir!
Naturforscher:
Wol gleichen Urahn hatten wir.
Philosoph:
Wo bleibt da — von Euch todtgehetzt —
Der selbstbewußte Geist zuletzt,
Der Geist, der mit dem ersten Tag
In uns, sich selbst bestimmend, lag?
Der Geist der Freiheit und der Lieb',
Der Euch ist blinder Kräfte Trieb?
Der ew'ge Geist, den aus dem Nichts
Ihr leitet, dreisten Angesichts?! —
Der Stoff den Geist so wenig macht,
Als Geist je Stoff hervorgebracht!
Naturforscher:
Der Menschengeist sich licht entrang
Dem Stoff, den ew'ge Kraft durchdrang;
Dem Stoff, dem reichste Bildungskraft
Des Lebens höchste Form verschafft.
Im freiheitlichen Walten mußt'
Er wachsend werden — selbstbewußt,
Und dehnt nun seine Schwingen breit,
Als wär' er da von Ewigkeit —
Der Geist wol nie den Stoff gebiert,
Doch Kraft des Stoffs — zum Geiste wird.
Philosoph:
Die blinde Kraft hat ihr Bereich, —
Ihr macht draus Eins und Alles gleich.
Wo kommt Ihr hin auf diesem Weg?
Auf ew'gen Geist den Werth ich leg'.
Naturforscher (ruhig):
Das höchste Ziel, der höchste Ruhm
Ist edel-schönes Menschenthum.
Dies Ziel bleibt Eins, ob auch der Geist
Sich aus dem Stoff entrungen weist.
Des Erdenlebens reichste Frucht
Winkt Dem, der frei die Wahrheit sucht.
Die Wahrheit doch bricht schwer sich Bahn.
Philosoph (hastig):
Die suche ich — Du lebst dem Wahn!
Abt:
Euch Beide — das ist jetzt mein Schluß —
Ich excommuniciren muß. —
Ihr scheinet Beide gleich mir fern
Vom heil'gen Geist, von Gott dem Herrn! —
Doch, horch! Die Mittagsglocke ruft,
Und lieblich lockt des Bratens Duft.
So kommt denn! Laßt den argen Streit —
Gelobt sei Gott in Ewigkeit!
Bei einem Glase guten Weins
Sind wir vielleicht all' Drei noch Eins!

(Sie gehen lächelnd ins Kloster.)

---

zweite sehr gefiel. Alle diese Vorträge wurden von dem gutgelaunten Publicum mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Am meisten gespannt war man aber auf die „Thomasnacht", welches Liederspiel das Werk eines jungen Componisten namens Dr. Karl Zeller ist. Die „Thomasnacht" gehört zu den Rauhnächten, in welchen nach dem Volksglauben die Erscheinungen der Geisterwelt den Menschen sichtbar werden. Ein besonderer für die „Thomasnacht" geltender Aberglaube ist, daß, wenn junge Mädchen um Mitternacht in das Bettkissen treten und den heiligen Thomas dazu anrufen, ihnen ihr zukünftiger Mann vor dem Fenster sich zeige. Den Inhalt des Liederspiels bilden nun vor Allem Geistererscheinungen, Irrlichter, Schatten von Erschlagenen 2c., zwischendurch läßt sich der Junker Heinrich hören, der zu seiner geliebten Bertha geht und — da diese jedenfalls den heiligen Thomas vorher befragt hat — von ihr ins Haus gelassen wird. Einige frische Melodien, einige kräftige und ansprechende Chöre und eine charakteristische Clavierbegleitung, frisch und voll Wärme vorgetragen, sicherten dem Werke die günstigste Aufnahme. Einzelnes mußte sogar wiederholt werden. Der Verein sang aber auch vortrefflich und zeigte besonders in diesem Liederspiele (die Soli sangen die Herren Adolph Schultner und Dr. E. Kraus, den nicht leichten Clavierpart spielten die Herren Paumgartner und Potpeschnig) eine Sicherheit und Feinfühligkeit, welche nur die Folge einer verständnißvollen Direction und fleißiger Uebungen sein kann. Enthusiastischer Beifall folgte diesen Production, mit welcher die in jeder Beziehung gelungene Festliedertafel schloß.

— Der Komiker C. Karl des k. k. Salzburger Theaters, welcher, wie wir letzthin mitgetheilt, wegen Extemporirens eine 48stündige Arreststrafe zu bestehen hatte, ließ sich bei seinem Wiederauftreten, nach der Abstrafung, im „Salon Pitzlberger" am 26. d., aufgemuntert durch die Beifallsbezeugungen eines Theiles des Publicums, zu neuerlichen Ausschreitungen hinreißen, indem er unter Anderm beim Hervorruf mit einem Vorhängschloß am Munde erschien und am Rücken eine Tafel mit der Aufschrift: „Zwei Tage" umgehängt hatte. Er wurde sonach wegen neuerlicher Uebertretung der Theaterordnung zur Verantwortung gezogen, und verhalten, allsogleich aus dem Verband der Salzburger Bühne zu treten, welche eben, was Herr Karl nicht berücksichtigt zu haben schien, ein kaiserliches Theater ist.

— Man schreibt uns aus Brünn: Berg's „Nemesis" hatte bei der ersten Aufführung, welche Samstag den 27. d. zum Besten des Theater-Secretärs Illisch stattfand, einen wahrhaft glänzenden Erfolg, und wurden die zahlreichen politischen und socialen Anspie-

Wiener „Presse" vom 30. Nov. 1869.